

Horst Bredekamp

Sigmund Freuds figürliche Psychoanalyse

Der *Moses* Michelangelos und
die Sammlung von Idolen



Jacob Burckhardt-Gespräche auf Castelen

Band 39

Horst Bredekamp

Sigmund Freuds
figürliche Psychoanalyse
Der *Moses* Michelangelos und
die Sammlung von Idolen

Schwabe Verlag

Die Jacob Burckhardt-Gespräche auf Castelen
wurden im Rahmen der Römer-Stiftung Dr. René Clavel
begründet von Dr. iur. Dr. phil. h.c. Jacob Frey-Clavel.

Direktorium:

Prof. Dr. Gottfried Boehm · Prof. Dr. Gunnar Hindrichs ·
Prof. Dr. Kurt Seelmann



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright © 2023 Direktorium der Jacob Burckhardt-Gespräche auf Castelen,
Universität Basel, und Schwabe Verlag, Schwabe Verlagsgruppe AG, Basel, Schweiz
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk einschließlich seiner Teile darf
ohne schriftliche Genehmigung des Direktoriums der Jakob Burckhardt-Gespräche
und des Verlags in keiner Form reproduziert oder elektronisch verarbeitet,
vervielfältigt, zugänglich gemacht oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: icona basel gmbh, Basel
Cover: Kathrin Strohschnieder, STROH Design

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN Printausgabe 978-3-7965-4787-4

ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-4789-8

DOI 10.24894/ 978-3-7965-4789-8

Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt Volltextsuche.
Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.

rights@schwabe.ch
www.schwabe.ch

Inhalt

Einleitung: Freuds «große Verhüllung»	7
I Freuds Analyse von Michelangelos <i>Moses</i>	
1. Reiseerfahrungen	15
2. Die schriftliche Fassung	29
3. Methodische Konsequenzen: Filmanalyse und Händescheidung	46
4. Bibelkritik als Gründungsakt der Psychoanalyse	56
II Die Bildersammlung als analytisches Instrumentarium	
1. Spuren des Sammelns bis zum <i>Moses</i> -Artikel ...	61
2. Beweggründe der Sammelleidenschaft	74
3. Bilder als lebendiges Ambiente	78
4. Einsatz der Bilder in der analytischen Praxis ...	101
III Die geheime Arbeit der Bilder	
1. Gründe der Verhüllung	119
2. Das Bildverbot und seine Überwindung	121
3. Bilder als Bedingung von Freiheit	126
4. Die Legitimität des Verdrängten	132
Schluss: Eine neue Aktualität	135
Dank	137
Literatur	139
Abbildungsnachweis	155
Namensregister	159



Abb. 1: Alexander Freud (?), «Am historischen Eckfenster», 17. Juni 1897, Fotografie, London, Freud Museum.

Einleitung: Freuds «große Verhüllung»

Das Fotoporträt von 1897

Alexander Freud war ein passionierter Fotograf. Eine seiner Aufnahmen zeigt den berühmten Bruder Sigmund «am historischen Eckfenster», beleuchtet durch das von rechts hereinfallende Licht (Abb. 1).¹

Das Porträt wurde im Zimmer Alexanders in der Wohnung seiner Mutter Amalia in der Grünen Thorgasse 14 von Wien aufgenommen.² Aufrecht, aber beide Hände in den Hosentaschen verbergend, vermeidet Sigmund Freuds Haltung einen zeremoniellen Gestus. Er steht frei vor einer Wand mit Fotografien, die verschiedene Stationen seiner gemeinsam mit dem Bruder unternommenen Italienreisen festhalten. Sie führten beide 1895 nach Venedig und im folgenden Jahr über die Lagunenstadt hinaus nach Padua, Bologna, Ferrara, Ravenna, Faenza und Florenz.

Links unten hängt ein Bild des venezianischen Kais Riva degli Schiavoni, wo die Brüder 1895 wohnten; es folgen der Palast des Theoderich in Ravenna sowie ein Wetterhahn unbekannter Herkunft. Darüber hängt eine weitere Vedute von Venedig mit dem Canal Grande und links über Freuds Kopf die angeheftete Fotografie eines der Sarkophage des Campo Santo in Bologna. Sie zeigt zwei Kinder am Bett eines dritten am *Monumento Minghetti*, während auf der rechts daneben an der Wand befestigten Aufnahme eine Mutter vom *Monumento Bersani* zu sehen ist, die ihr Kind hält. Ebenfalls durch Nadeln fixiert, folgt zum Fenster hin eine Aufnahme von Putten vom Relief Donatellos im Museo del Duomo

1 Molnar 2007; Bergstein 2010, S. 43.

2 Freundl. Hinweis von Christfried Tögel.

in Florenz, und eine weitere gerahmte Aufnahme präsentiert mit dem Markusplatz wiederum eine Szene Venedigs. Schließlich ist auf der Höhe des Theoderich-Palastes eine Aufnahme der Asinelli- und Garisenda-Geschlechtertürme aus Bologna zu sehen. Eine dritte zur Venedig-Serie gehörende Aufnahme wird weitgehend durch Freuds Kopf verdeckt.³

Das inschriftlich festgehaltene Datum der Fotografie, der 17. Juni 1897, bezog sich auf den 15. Jahrestag von Freuds Verlobung mit Martha Bernays.⁴ Indem ihn die Bilder wie ein Halo umgeben, besitzen sie einen programmatischen Charakter, der über den Anlass hinausreicht. Dem gehen die folgenden Überlegungen mit Blick auf Freuds Verhältnis zu Bildern und zum Sammeln nach.

Der Mythos der Wortfixierung

Freud selbst hat weitgehend vermieden, den Einbezug der Bilder in die Definition seiner selbst wie auch in die Praxis der Psychoanalyse zu erläutern. Entsprechend herrscht bis heute die Meinung vor, die Psychoanalyse sei «nichts anderes als ein 'Austausch in Worten'».⁵ Sie verläuft in der Tat wesentlich über das Gespräch; hierin liegt ihre Stärke, nicht minder aber auch ihre Begrenztheit, weil sie damit vor allem auf die Sinnesorgane von Mund und Ohr fixiert ist. Die meist sorgfältig gestaltete Einrichtung von Behandlungszimmern bezieht mit dem Ambiente jedoch unmittelbar auch die Welt des Visuellen ein, selbst wenn dieses gebändigt und neutralisiert werden soll.⁶ Im Falle Freuds waren es jedoch zwischen 2000 und 3000 Kleinskulpturen, die er im Laufe seines Lebens erworben und in seinem Arbeits- und Behandlungszimmer arrangiert hat. Keinesfalls handelte es sich um bloße Deko-

3 Die Identifizierungen stammen von Molnar 2007, S. 123 f.

4 Ebda., S. 120.

5 Freud, Berggasse 19 2020, S. 194.

6 Ruhs 2006; dies. 2020, S. 205.

rationen, sondern um Produkte von Freuds eigener Obsession des Sammelns. Diese Dimension seiner Arbeit gehört zu den Ausblendungen, die Freud die Charakterisierung als «großer Verhüller» einbrachte – und mit deren Hilfe er die Wissenschaft von allen persönlichen Dimensionen frei zu halten und damit zu schützen suchte.⁷ Die Verhüllung stand in diesem Sinn in der ehrenwerten Tradition der «ehrlichen Verhüllung» (*dissimulazione onesta*).⁸

Das Anliegen, diese Ausblendung aufzuheben, berührt sich mit verschiedenen Vorstößen, den «Mythos von der Vorrangstellung des gesprochenen Wortes innerhalb der Geschichte der Psychoanalyse» zu revidieren.⁹ Im Zentrum steht zunächst Freuds magistrale Untersuchung von Michelangelos *Moses*. Neben seiner Arbeit *Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci* war es insbesondere die Auseinandersetzung mit der monumentalen Marmorfigur von San Pietro in Vincoli in Rom, die für Freud das Modell einer psychoanalytischen Zuwendung zur historischen Biografie und zum Bild abgab.¹⁰ Den zweiten Schwerpunkt bildet seine Sammlung zumeist antiker Kleinfiguren. Freud betrieb sie mit einer Leidenschaft, die er mit seinem zwanghaften Rauchen verglich.¹¹ Die Akquisition wie der Umgang mit diesen Exponaten verdeutlichen, dass sie weit mehr waren als nur Ausstellungsstücke in Vitrinen.

7 Cremerius 1971.

8 *Dissimulazione onesta* oder Die ehrliche Verstellung (2007).

9 Carroy 2009, S. 9. Neben dem haptisch zu begreifenden Buch (Marinelli 2009) war es auch die Couch (Marinelli 2006).

10 Freud, *Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci*, in: SFG Bd. 12, S. 65–128; hierzu: Herding 1998; Freud, *Der Moses des Michelangelo*, in: SFG Bd. 14, S. 19–45.

11 Freud an Stefan Zweig, 7. Februar 1931, in: Freud 1968, S. 420 f. S. u. S. 123.

Die neuen Grundlagen

Freuds Forschungen zu Michelangelos *Moses* wurden zahlreiche Abhandlungen gewidmet.¹² Auch die Exponate seiner Sammlung erfuhren eindrucksvolle Analysen und Ausstellungen,¹³ und hell-sichtig ist wiederholt darauf verwiesen worden, dass die Kleinplastiken nicht neben Freuds Analysetätigkeit standen, sondern aktiv in diese eingebunden waren.¹⁴ Zumeist wurden beide Berei-

- 12 Einen Überblick über die Literatur vermittelt Grubrich-Simitis 2004. Die letzte umfassende Analyse stammt von Simmons 2006, S. 214–264. Der «Ästhetik» von Freud wie auch dessen Einfluss auf die bildende Kunst hat sich Jack J. Spector gewidmet (Spector 1972). Das Folgende konzentriert sich dagegen auf den *Moses*-Aufsatz wie auch die Sammlungen.
- 13 Heinz und Carina Weiß kommt das Verdienst zu, sich als Erste dem Stellenwert von Freuds Sammlung «für seine theoretische und praktische Arbeit» durch eine Analyse der Exponate gewidmet zu haben (Weiß und Weiß 1984, S. 213). Ihr initialer Vorstoß ist kaum gebührend aufgenommen worden, obwohl ihre Studie die Frucht eines mustergültigen Zusammenspiels zwischen Archäologie und Psychoanalyse war. Wichtige Etappen der weiteren Erforschung der Sammlungen waren: Sigmund Freud and Art 1989; D'Agata 1994; Excavations and Their Objects 1996; «Meine ... alten und dreckigen Götter» 1998; Freud's Sculpture 2006; Mayer 2001, S. 189 f., 193–198; Montserrat 2001; Ucko 2011; Burke 2006; Müller 2019, S. 172–317; O'Donoghue 2019, S. 87–119. Meinem Deutungsversuch steht Diana Fuss mit ihrem Bestreben, die Räume als mit Statuen bestückte Resonanzmedien zu deuten, am nächsten (Fuss 2004, S. 71–105, vor allem 99–101). Vgl. auch Freud's Antiquity 2023.
- 14 Lydia Marinelli ging davon aus, dass sich die Exponate der Sammlung «in vieler Hinsicht an der analytischen Arbeit [beteiligen]» (Marinelli 1998, S. 11), und John Forrester kam zum selben Ergebnis: «Freuds Sammlungen waren also unlösbar mit der alltäglichen analytischen Arbeit verknüpft» (Forrester 1998, S. 32). Andreas Mayer hat in ähnlichem Sinn von «Objektbeziehungen» gesprochen, die mit ihrer stark taktilen Seite eine wesentliche Komponente von Freuds Analysetechnik ausmachten (Mayer 2001, S. 189 f., 193–198), und Diane O'Donoghue schrieb den Exponaten den Charakter von *agents provocateurs* zu (O'Donoghue 2019, S. 5, 109). Einen ähnlichen Weg verfolgend, gelangt Felix Jäger vor allem mit der Einbindung suggestionspsychologischen

che aber behandelt, als gehörten sie zu nicht kommunizierenden Röhren, sodass sie keinen Anlass gaben, Freuds Methoden von beiden Aspekten her gemeinsam zu bestimmen.

Neue Quellen bieten jedoch die Gelegenheit, diese Sphären gemäß ihren Wechselbeziehungen zu überdenken. Hierzu gehören in erster Linie Freuds Notizbücher, die 2009 unter den *Sigmund Freud Papers* der Library of Congress in Washington gefunden wurden. Seit ihrer Publikation 2021 stellen sie eine neue Forschungsgrundlage für zahlreiche Aspekte seines privaten und öffentlichen Lebens wie auch seiner wissenschaftlichen Arbeit dar.¹⁵ Vor allem die Romreisen von 1907 und 1912 erhalten im Licht dieser Notizen und Einfälle bislang unbekannt Dimensionen.¹⁶ Auch die seit 2015 erscheinende, von Christfried Tögel herausgegebene Sigmund-Freud-Gesamtausgabe (SFG) ermöglicht einen originären Zugang, weil sie, chronologisch angelegt, sämtliche Texte in ihrem unmittelbaren Kontext präsentiert, zahlreiche bislang nicht erfasste Texte wie zum Beispiel die frühen, sogenannten voranalytischen Schriften inkorporiert und auch Vorträge sowie Interviews aufnimmt.¹⁷

Ursprünglich waren meine Überlegungen als ein eigenes Kapitel in dem 2021 erschienenen Buch über Werk und Leben Michelangelos gedacht. Es zeigte sich jedoch, dass die Fülle des Materials den Gesamtzusammenhang zu sprengen drohte, und daher blieb es bei knappen Bemerkungen, die in den vorliegenden Text zum

Materials und zeitgenössischer Museumsdisplays zu komplementären Erkenntnissen (Jäger 2023). Die Londoner Ausstellung (Freud's Antiquity 2023) stärkt ebenfalls die Rolle von Freuds Sammlung für dessen Methode.

- 15 Freud 2021. Dieses Material wurde von Gerhard Fichtner und Albrecht Hirschmüller und Christfried Tögel entdeckt. Zur Geschichte der Entdeckung und zur Edition: Hirschmüller und Tögel 2021.
- 16 D'Angelo 2020, S. 205–220 und S. 263–282.
- 17 Sämtliche Werke Freuds werden im Folgenden nach dieser Ausgabe zitiert, die 2023 abgeschlossen sein soll (SFG Bde. 1–23, 2015–2023).

Teil übernommen wurden.¹⁸ Auf Einladung von Gottfried Boehm konnte ich weiteres Material im November 2021 in einem Vortrag der Jakob Burckhardt-Gespräche auf Castelen in Augst bei Basel vorstellen. In die nun vorliegende Buchform sind zusätzliche Erkundungen eingegangen.¹⁹

Meine Beschäftigung mit diesem Thema geht auf zwei weit zurückreichende Impulse zurück. Der jüngere entstammt einer Reihe von Gesprächen, die ich mit dem Historiker Peter Paret führen konnte, als ich 1991/92 am Institute for Advanced Study in Princeton war. In all den Erzählungen und Erinnerungen des 1924 in Berlin geborenen Historikers spielte seine Familiengeschichte eine Rolle. Peter Paret war der Sohn des Philosophen und Kunsthistorikers Hans Paret sowie der Psychoanalytikerin Suzanne (Suse) Aimée Cassirer. Sie war die Tochter von Paul Cassirer, dem bedeutenden Verleger und Galeristen der Berliner Avantgarde. Bevor sie zum Studium der Medizin und der Psychoanalyse wechselte, hatte sie in Marburg Kunstgeschichte und Philosophie und in Hamburg Philosophie bei Ernst Cassirer studiert. Von 1932 bis 34 unterzog sie sich einer Lehranalyse bei Sigmund Freud. Die weitere Lehranalyse bei Siegfried Bernfeld, dem ersten Psychoanalytiker, der Freud mit Marx zu verbinden suchte, führte zu einer Liebesbeziehung, die in die Scheidung der Ehe mit Hans Paret mündete. Peter Paret blieb bei seiner Mutter. Nach der Emigration in die USA stellte Suzanne Cassirer-Bernfeld gemeinsam mit Siegfried Bernfeld Quellen und Informationen zusammen, die bis heute die Grundlage der Vita von Freud darstellen.²⁰ In diesem Rahmen publizierte Suzanne Cassirer-Bernfeld 1951 die erste Darstellung von Freuds Sammlung und deren Rolle für sein Leben wie auch für seine Analysepraxis.²¹ Hier lag der durch die Gespräche mit Peter Paret angelegte Ausgangspunkt, Vor-

18 Bredekamp 2021a, S. 299–303.

19 Bredekamp 2006; ders. 2022.

20 Bernfeld und Cassirer-Bernfeld 1988.

21 Cassirer-Bernfeld 1951.

stöße früherer Autoren aufzunehmen und die figürliche Psychoanalyse freudscher Prägung in einem neuen Versuch zu rekonstruieren.

Die zweite Wurzel führt auf eine Vorlesung des Direktors der Psychiatrischen und Nervenlinik der Universität Kiel, Gustav Ernst Störing zurück.²² Bevor dieser 1968 emeritiert wurde, habe ich während meiner ersten Studiensemester eine dieser Veranstaltungen besucht. Er hielt im Einverständnis mit seinen Patienten Lehranalysen im Hörsaal ab, bei denen er auch auf visuelle Mittel setzte. Unvergesslich war die Therapie einer unter Messerzwang leidenden Frau. Störing spielte ihr die Hauptszenen aus Alfred Hitchcocks *Psycho* vor, um über die hierdurch ausgelöste Aufwühlung zu den Quellen ihrer Gewaltfantasien vorzudringen. Es war eine Erfahrung, wie sie angesichts der Problematik des Leidens-exhibitionismus heute wohl nicht mehr möglich wäre. Andererseits war der Effekt dieser Lehrstunde so unabweisbar, dass er mir in besonderer Weise haften blieb. Seither hat mich die Frage, ob es eine visuelle Psychoanalyse freudscher Prägung geben könne, immer wieder eingefangen. Das Vorliegende ist somit auch in Erinnerung an die Kieler Vorlesung verfasst.

Wie nahezu all meine Buchpublikationen ist dieser Text auf dem Rehmstackerdeich in Eiderstedt entstanden. Ich widme ihn den Gebilden, die bisweilen aus dem Nebel der umliegenden Fen-nen wie Traumgesichte hervortreten.

Horst Bredekamp, April 2023

I Freuds Analyse von Michelangelos *Moses*

1. Reiseerfahrungen

Reisen, Archäologie, Psychoanalyse

Für Freud waren Reisen, insbesondere die nach Italien und in die Ewige Stadt, nicht allein Momente der Bildung und des guten Lebens, sondern vor allem Begegnungen mit dem Spiegel des Selbst, in denen sich alle nur denkbaren Stimmungslagen und Erkenntnisse reflektierten. In Italien genoss er zunächst die Schönheit der Landschaft, der Städte und der Menschen, wie er sie auch in der Kunst wiederfand. Die hierdurch erzeugten Ansprüche an das Leben konnten ihn jedoch sowohl erheben und in überpersönliche Momente des Glücks versetzen wie auch niederdrücken und vereinsamen.¹ Wie Freud später in einem berühmt gewordenen Diktum festhielt, war seine Beziehung zu Rom «tief neurotisch».² Sie verkörperte sich in den widersprüchlichen Idolen Hannibal, dem Feind Roms, und Johann Joachim Winckelmann, dem Rom-Verehrer.³ Die Ewige Stadt erschien ihm als eine so mächtige Herausforderung, dass er deren Besuch so lange aufschob, bis er durch den Abschluss seiner Selbstanalyse eine gewisse Wappnung hatte erreichen können.

- 1 Aus der Literatur zu Freuds Reisen: Tögel 2003; Schlesier 2004; Kogel 2019; D'Angelo 2020.
- 2 Freud an Wilhelm Fließ, 3, Dezember 1897, in: Freud 1950, S. 251.
- 3 Vgl. Schorske 1982, S. 179 f.; Zapperi 2013, S. 206 f. (zu Hannibal); Biemann 2016, S. 61–65; Müller 2019, S. 178–180.

In diese persönliche Dimension des Reisens war die Reflexion seiner wissenschaftlichen Methoden unmittelbar einbezogen, weil er das Ziel und die Mittel der Psychoanalyse mit denen der Archäologie auf komplexe Weise in eins setzte.⁴ In seinem im Mai 1896 in Wien vor dem Verein für Psychiatrie und Neurologie gehaltenen Vortrag *Zur Aetiologie der Hysterie* hat Freud diese Verbindung von Psychoanalyse und Archäologie auf eindringliche Weise entfaltet.

Freud imaginiert einen Archäologen, der in einer kaum erforschten Gegend auf Trümmerreste stößt. Er registriert diese in ihren sichtbaren Teilen, befragt die Einheimischen über ihre Kenntnisse der Stätte und reist weiter. Die Alternative zu diesem Vorgehen bietet das Gleichnis für die Psychoanalyse:

«Er kann aber auch anders vorgehen; er kann Hacken, Schaufeln und Spaten mitgebracht haben, die Anwohner für die Arbeit mit diesen Werkzeugen bestimmen, mit ihnen das Trümmerfeld in Angriff nehmen, den Schutt wegschaffen und von den sichtbaren Resten aus das Vergrabene aufdecken. Lohnt der Erfolg seine Arbeit, so erläutern die Funde sich selbst; die Mauerreste gehören zur Umwandlung eines Palastes oder Schatzhauses, aus den Säulentrümmern ergänzt sich ein Tempel, die zahlreich gefundenen, im glücklichen Fall bilingualen Inschriften enthüllen ein Alphabet und eine Sprache, und deren Entzifferung und Übersetzung ergibt ungeahnte Aufschlüsse über die Ereignisse der Vorzeit, zu deren Gedächtnis jene Monumente erbaut worden sind. Saxa loquuntur!»⁵

Vor allem auf seinen Romreisen hat Freud diese Analogie gleichsam mit seinen Füßen und Händen erkundet. Sie war fraglos einer der Antriebe, eine Sammlung von antiken Kleinskulpturen anzulegen, die der Erde abgewonnen waren. Freud konnte sich auf diese Weise der mobilen materiellen Produkte der Ausgrabungen

4 Aus der Fülle der Literatur zu diesem Thema: Cassirer-Bernfeld 1951; Kuspit 1989; Handler Spitz 1989; Stockreiter 1998; Tögel 1989, S. 13–16; Stephan 2011. Armstrong, Leonard und Orrells haben erstmals auch die kritischen Züge thematisiert (2023, S. 12 f.).

5 Freud, *Zur Aetiologie der Hysterie*, in: SFG Bd. 5, S. 471–501, hier: S. 474. Vgl. Tögel 1989, S. 13–16.

als Synonym der eigenen Tätigkeit vergewissern. Das am Schluss angeführte «Saxa loquuntur» (Die Steine reden) kann als Motto über Freuds Sammlung ebenso wie über seiner Beschäftigung mit dem *Moses* Michelangelos stehen.

Der Moses

Freuds Konfrontation mit der Marmorfigur, welche die Mitte des Untergeschosses im Grabmal von Julius II. in San Pietro in Vincoli von Rom einnimmt (Abb. 2), gehörte zu den stärksten Eindrücken seines Lebens. Bei all seinen längeren Rom-Besuchen, zuerst im September 1901 und zuletzt, gemeinsam mit seiner Tochter Anna, im September 1923, suchte er den *Moses* auf.⁶

Als Freud der Figur begegnete, fand sich diese nicht mehr am ursprünglich intendierten Standort. In den Jahren 1513/14 geschaffen, sollte die marmorne Sitzstatue auf dem oberen Stockwerk des Grabmals von Papst Julius II. im Neubau von St. Peter positioniert werden. Sie hätte sich damit relativ freiansichtig den Blicken dargeboten.⁷ Als das Grabmal in neuer Konzeption 1542 in San Pietro in Vincoli errichtet wurde, erhielt die Marmorfigur jedoch eine zentrale Stellung in der Mitte des Untergeschosses. Wie der 1554 geschaffene Stich Antonio Salamancas festhält, zog Michelangelo sie tief in ihre Nische, als wolle er die in der Figur enthaltenen Widersprüche zwischen Eruption und Beherrschung durch eine Einpressung in die Grabmalsnische maximal verstärken.⁸ Der Freiluft der Aufklärung war diese Szenerie jedoch nicht erträglich. Die Figur wurde auf Initiative unter anderem des Bildhauers Antonio Canova 1818 aus ihrer Nische herausgezogen und auf einen höheren Sockel gesetzt.⁹ Freuds gedanklicher Zugang

6 Freud 2003, S. 380.

7 Bredekamp 2021a, S. 182 f., und Abb. 1, S. 276.

8 Ebda., S. 579.

9 Frommel 2014, S. 352; Abb. 33, S. 297.



Abb. 2: Michelangelo, Julius-Grabmal, 1542, Marmor, Rom, S. Pietro in Vincoli.

zur modernen Aufstellung, die Michelangelos Sitzstatue einen höheren Grad an Freiheit vermittelte, stand im Einklang mit der ersten Aufstellung.

In seiner 1914 publizierte Abhandlung über Michelangelos *Moses* hat Freud keinen Zweifel über den Status dieser Marmorfigur gelassen. Sein Bekenntnis, «von keinem Bildwerk je eine stärkere

Sigmund Freuds figürliche Psychoanalyse

Sigmund Freuds Untersuchung des *Moses* von Michelangelo sowie seine Sammlung antiker Kleinskulpturen bieten, gemeinsam betrachtet, Elemente einer visuellen Psychoanalyse, die dem ikonoklastischen Grundzug dieser Wissenschaft widerspricht. Freud bezog seine Statuetten in die Behandlungspraxis ein und ließ sich auch selbst von ihnen inspirieren. Seine Sammlung, das zeigt dieser Band, ist ein Schlüssel für seine Wissenschaft des Unbewussten. Um ihre Wirkung zu nutzen, musste Freud diese Form der Behandlungspraxis verbergen, sie «verhüllen». Wenn man diese Motive berücksichtigt, ist zu erschließen, wie stark die Psychoanalyse als ein Ort der Befreiung von kulturellen Zwängen gedeutet werden kann: Freuds Beschäftigung mit dem *Moses* und seine Sammlung waren die Antipoden zum mosaïschen Bilderverbot. Auf diese Weise konnte er den unterkündigen Bildern der Traumata einen Freiheitsraum vermitteln, in dem sich diese bewältigen ließen.

Horst Bredekamp ist Professor am Institut für Kunst- und Bildgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin und seit 2019 Senior-Sprecher des Exzellenzclusters «Matters of Activity». Als Autor zahlreicher Bücher und Artikel hat er diverse Auszeichnungen erhalten, darunter den Sigmund Freud-Preis (2001), den Max-Planck-Forschungspreis (2006) und den Schiller-Preis (2017).

SCHWABE VERLAG

www.schwabe.ch

ISBN 978-3-7965-4787-4



9 783796 547874